

1. Johannes 1, 5-2,6

gehalten:

am 17. Juni 2018 (3. So. n. Trinitatis) in Stellenfelde (St. Matthäus-Gemeinde)

am 17. Juni 2018 (3. So. n. Trinitatis) in Brunsbrock (St. Matthäus-Gemeinde)

Kanzelsegen: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Der heutigen Predigt liegt ein Wort aus dem 1. Johannesbrief im 1. und 2. Kapitel zugrunde, wo es heißt:

5) Das ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis.

6) Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit.

7) Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.

8) Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.

9) Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.

10) Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.

1) Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist.

2) Und er ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.

3) Und daran merken wir, dass wir ihn kennen, wenn wir seine Gebote halten.

4) Wer sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht.

5) Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, dass wir in ihm sind.

6) Wer sagt, dass er in ihm bleibt, der soll auch leben, wie er gelebt hat.

Lasst uns beten: Ganz nah ist dein Wort, Herr, unser Gott, ganz nah deine Gnade. Begegne uns mit Macht und Erbarmen. Lass

nicht zu, dass wir taub für dich sind, sondern schenke uns ein offenes Herz für dein Wort und ein offenes Wort für unser Herz. Amen!

Liebe Geschwister in Christus Jesus,
im Glaubenskurs „Spur 8“, der kürzlich wieder zu Ende gegangen ist, erzähle ich an einem Abend immer von einem Gespräch, das veranschaulichen soll, was so mancher über Kirche denkt. Darin geht es um einen Konfirmanden, der sonntagsmorgens alleine zum Gottesdienst muss. Als er zurückkommt, fragt ihn sein Vater: „Na, wie war’s denn?“ Darauf der Junge: „Na ja, wie immer!“ „Was hat der Pastor denn gepredigt?“ Der Sohn antwortet gelangweilt: „Über die Sünde.“ „Und was hat er gesagt?“ Antwort: „Na ist doch klar, er war dagegen!“

Kirche und Sünde - das gehört irgendwie zusammen. Bei Kirchengeschichte scheint das geradezu das Thema Nr. 1 zu sein und nicht wenige vermuten dahinter lediglich ein Drohmittel der Kirche ist, ein Überbleibsel aus dem Mittelalter, womit sie die Leute bei der Stange halten wollen. Allerdings: Das wäre richtig schlechte Werbung für die Kirche, wenn nur darum ginge...

Andre hingegen belächeln die Kirche gerade wegen dieses Themas. Da verkommt Kirche angeblich nur noch zur Moralin-

stanz und scheint dafür da zu sein um alles zu verbieten, was einem Spaß macht.

„Dass wir alle unsere kleinen Fehler und Macken haben, wissen wir doch“ und singt man fröhlich Lieder wie „Wir sind alle kleine Sünderlein“ beim Karneval. Als ob Gott so kleinlich wäre...

Und auch in unserer Sprache wird der Begriff „Sünde“ geradezu inflationär gebraucht: Wenn jemand zu viel Süßes ist, *versündigt* er sich an seiner Linie. Wenn einer zu schnell Auto fährt, ist er ein *Verkehrssünder*. Und wenn jemand bei den Steuern trickst, ist er ein *Steuersünder*.

Sünde als Drohmittel, als Erziehungsmittel oder schlichtweg als Lieblingsthema der Kirche, um zu sagen, dass wir alle nicht perfekt sind?

Liebe Geschwister in Jesus Christus, dass es beim Thema „Sünde“ um deutlich mehr geht, sagt uns der Apostel Johannes im heutigen Predigtwort.

Interessanterweise hatte der sich damals auch schon mit Menschen auseinanderzusetzen, die so ihre Anfragen an das Thema „Sünde“ in der christlichen Gemeinde hatten. Da gab es Leute,

die davon ausgingen, dass sie selbst zur wahren Erkenntnis Gottes gekommen seien und keine Sünder wären:

„Wir tun keine Sünde“ war ihr Motto - ein Satz, der auch heute immer noch gerne behauptet wird. Und dazu schreibt Johannes in seinem Brief:

Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. [...]

Wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und er ist die Versöhnung für unsre Sünden

Johannes nimmt den Leser an die Hand und will ihn zur Selbsterkenntnis führen. Und er tut das nicht, indem er dem Menschen versucht ein schlechtes Gewissen zu machen und ihm einreden will, wie böse er ist. Nein, er zäumt das Pferd von hinten auf und geht mit dem Leser des Briefes und damit auch mit uns unter das Kreuz auf Golgatha, an dem Gottes Sohn gestorben ist.

Und nun stehen wir da und er sagt uns nun, dass dort jemand hängt, der freiwillig und unschuldig sein Leben ausgehaucht hat, um eine Erlösung und Rettung herbeizuführen. Johannes macht uns klar: „Dieser Jesus, der ist nicht für sich selbst gestorben. Er ist für andere Menschen gestorben, weil sie nicht

mit Gott zusammenleben können, weil da etwas zwischen Gott und dem Menschen steht.“

Das hat Johannes sich nicht ausgedacht, sondern er kennt die Heilige Schrift, die das an unzähligen Stellen belegt:

Jesaja 53,5 z.B.: **„Er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“**

Oder der Apostel Paulus lässt ausrichten:

„Es hat Gott gefallen [...] durch Jesus Christus alles zu versöhnen zu ihm hin, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz.“ (Kolosser 1,19f) und später:

„Gott hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn aufgehoben und an das Kreuz geheftet.“ (Kolosser 2, 14)

Mit anderen Worten: Dieser Jesus ist nicht am Kreuz gestorben um Menschen klein zu machen, sondern um sie zu retten. An dem, was hier mit Jesus geschieht, kann man sehen, wie groß das ist, was Gott und Mensch voneinander trennt.

Stell dir vor, da ist jemand, der wie ein Verrückter über die Straße rennt und sich vor ein Auto wirft. Auf den ersten Blick wirkt es, als wenn er lebensmüde ist. Doch bei näherem Hinsehen stellst du auf einmal fest: Er ist losgerannt, weil er ein Kind gerettet hat, das kurz davor war, vom Auto überfahren zu werden. Der große Einsatz des Retters zeigt die große Gefahr des Kindes.

Stelle dir vor, da ist jemand, der mit seinen Klamotten in einen See springt. Auf den ersten Blick wirkt es, als wenn er lebensmüde ist. Doch bei näherem Hinsehen stellst du auf einmal fest: Er springt in den See, um ein Kind zu retten, das kurz davor ist, zu ertrinken. Der große Einsatz des Retters zeigt die große Gefahr des Kindes.

So macht Johannes das auch: Schau auf das Kreuz. Da ist jemand, der völlig freiwillig sich in den Tod begibt. Auf den ersten Blick sieht er lebensmüde aus. Doch bei näherem Hinsehen stellst du auf einmal fest: Er geht an das Kreuz, um seine Kinder zu retten vor dem ewigen Tod, weil sie im Begriff sind zu ertrinken in ihren Sünden. Der große Einsatz des Retters zeigt die große Gefahr des Kindes, ja des Menschen – von dir und mir.

Am Kreuz Jesu erkennen wir, dass unsere Sünde, das Entferntsein von Gott weit mehr ist als nur eine Art Kavaliersdelikt. Johannes sagt uns: Wenn unsere Sünden nur eine Kleinigkeit sind, dann wäre der Tod Jesu nicht nötig gewesen. Dann hätte er nicht sterben müssen. Und wenn sein Tod überflüssig gewesen wäre, weil wir sagen, dass wir doch keine Sünder sind, dann würden wir ihn zum Lügner machen.

Der Theologe Hans-Joachim Iwand hat mal den Satz gesagt: „Der Satz, dass wir Sünder sind, ist die erste wahre Aussage, die ein Mensch macht, der ins Licht Gottes tritt.“ D.h.: Wenn ich erkenne, dass ich ein Sünder bin und vor Gott, so wie ich bin, nicht bestehen kann, da lüge ich nicht, sondern sage die Wahrheit. Es geht nicht um Moral, also um anständiges Benehmen, sondern es geht um die Erkenntnis unserer Sünde und unseres Zustands– das ist das, was Johannes uns hier deutlich machen will.

Doch das ist längst nicht alles, liebe Gemeinde.

Wenn wir nun an diesem Punkt stehen bleiben würden, dass uns gesagt wird, in was für einem jämmerlichen Zustand wir uns befinden, dann wäre die Kirche in der Tat nur eine Art Anstalt, die Leuten ihre Vergehen vorhalten. Das ist so, als wenn

ein Arzt lediglich eine Diagnose stellt und dann dem Patienten sagt: „So, nun dürfen sie nach Hause gehen. Sie wissen ja, was Sie haben, aber helfen kann ich Ihnen leider nicht.“

Der Arzt, zu dem wir gehören, der stellt nicht nur die Diagnose, sondern gibt uns auch ein hochwirksames Medikament. Johannes schreibt:

Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit. [...] Wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und er ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.

Der Theologe Axel Kühner erzählt einmal die Geschichte von einem Mann, der zum Psychiater geht mit einer großen seelischen Not und ihm sagt: „Jeden Abend sehe ich unter meinem Bett eine riesige Schlange, und ich habe ganz fürchterliche Angst! Können Sie mir helfen?“

Darauf sagt der Psychiater: „Ganz einfach. Sagen sie eine Zeitlang jeden Abend vor dem Schlafengehen: ‚Da ist keine

Schlange, nein, da ist gar keine Schlange.‘ Nach 2 Wochen sollte es besser sein.“

Als der Patient sich nach längerer Zeit nicht meldet, erkundigt sich der Psychiater, wo denn der Mann sei. Schließlich erzählt ihm ein Bekannter: „Der Herr Schulze lebt leider nicht mehr, der ist von einer riesigen Schlange gebissen worden, die unter seinem Bett lag.“

Liebe Gemeinde, ein Psychiater oder Arzt, der Krankheiten ausreden, kleinreden oder wegdiskutieren möchte, hat seinen Beruf verfehlt.

Jesus Christus ist anders: Er deckt unsere Sünde auf, bringt sie ans Tageslicht mit dem schlichten Ziel, sie wegzunehmen, sie zu vergeben, sie ans Kreuz zu bringen.

In der Tat sagen Psychologen immer wieder, dass die Kirche mit der Beichte einen großartigen Schatz hat, weil hier Schuld vergeben und aus dem Weg geräumt werden kann, sodass Menschen befreit wieder in den Alltag gehen können.

Johannes sagt uns: **„Das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. [...] Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit!“**

Was für tröstende, verheißungsvolle Worte!

Ich muss Jesus nichts mehr vormachen, ich kann meine Masken vor ihm abnehmen, denn er weiß sowieso, wie es in mir aussieht, weil er mich ausleuchtet, damit die Sünde aufdeckt und mir von Herzen gerne vergibt! Jesus krempelt sich die Ärmel hoch und schrubbt und poliert an uns herum, dass wir glänzen und funkeln und in seinem Licht bestehen können.

Ja und nicht nur das. Johannes schreibt uns auch davon, dass dieser Jesus noch mehr tut:

Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Und daran merken wir, dass wir ihn kennen, wenn wir seine Gebote halten. [...]

Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, dass wir in ihm sind.

Johannes meint damit:

Wenn Jesus unsere Sünden auf sich nimmt, zieht er uns zugleich seine Sündlosigkeit an, so wie ein Kleidungsstück. Wo Gott in uns ist, da sündigen wir tatsächlich nicht und halten seine Gebote. Darum bitten wir im nächsten Lied auch gleich wieder. Johannes warnt uns davor auf die Gnade hin zu sündigen weil wir dann zu Lügner in Gottes Augen werden und aus seiner Gegenwart weglaufen.

So bleiben wir weiterhin auch der alte Mensch, der dieses Kleidungsstück immer wieder auszieht und dem Bösen nachgibt und Raum lässt. Das passiert genau da, wo wir das Wirken und das Geschenk Jesu vergessen und missachten. Deshalb bleiben wir, solange wir auf dieser Erde leben, immer wieder angewiesen auf die Nähe und Gegenwart Jesu: Zu 100% Sünder und zu 100% Gerechtfertigte durch Christus.

Deshalb lasst uns immer wieder in Jesu Gegenwart kommen und uns von ihm beschenken, vergeben und erneuern lassen; hier im Gottesdienst dürfen wir unsere Lasten, Sünden und Nöte abgeben. Nicht nur in der Beichte, sondern auch wieder im Heiligen Mahl, wo er uns wieder liebevoll in den Arm nimmt, wenn Christus mit seinem Leib und Blut in uns hineinkommt. Denn so sagt es Johannes: „**Das Blut Jesu** (das wir gleich empfangen), **macht uns rein von aller Sünde.**“

Jesu Gemeinschaft und Vergebung können wir gar nicht oft genug empfangen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.